

Liebe Gemeinde,

um es vorwegzunehmen: Dieser Bibeltext eröffnet mir eine Chance, die ich NICHT nutze. Und ich bin mir bewusst, dass das Gegenwind geben kann. Deshalb will ich ganz am Anfang erklären, warum ich hier die Bibel nicht wörtlich nehmen kann – und warum ich dennoch ganz fest an der Schrift und ihrer Auslegung festhalte!

Dieser Text lädt doch förmlich dazu ein, eine wahrhaft evangelistische Predigt zu entfalten: (.....Beispiele.....).

Und jetzt könnten wir im Wort so richtig getrost fest werden, wie es Luther sagt. Wenn da nicht...

Ja, wenn da nicht meine Kontrollleuchte wäre, die immer dann anspringt, wenn es heißt: **UND DIE BIBEL HAT DOCH RECHT.**

Die Bibel hat einzigartige Glaubenszeugnisse, wunderschöne Texte, herrliche Epen, wertvolle Berichte, das erzählte Leben Jesu', ja, sie hat sogar herrliche Lieder und selbst Märchen zwischen ihren Buchdeckeln verborgen. Die Bibel ist der größte Schatz der Menschheit, sie ist für mich das Buch des Lebens – Eines aber hat sie nicht – sie hat nicht RECHT.

Und das kann und will sie auch gar nicht – Recht haben können nur Menschen – und irren können auch nur Menschen.

Und in den vielen Jahren, in denen ich jetzt die Bibel intensiv studiert habe, hatte ich immer dann meine schönsten Erkenntnisse, wenn ich mir erlaubt habe, zu zweifeln. Und siehe da, immer kam unter der angekratzten Oberfläche eine noch viel tiefere, intensivere Glaubensgewissheit zum Vorschein, die ich so nie erwartet hatte.

Deshalb habe ich den Mut – und deshalb mache ich immer wieder Mut – die Bibel kritisch zu hinterfragen, und eigene Zweifel zuzulassen.

Aber das alles sollte nur eine kleine „Vorab-Entschuldigung“ sein, dafür, dass ich jetzt einen – unseren – Text als Zweifler auslege. Als Zweifler vor dem Herrn.

Geschrieben wurde dieser Text im Überschwang der Ereignisse. Die Menschen waren aufgewühlt und euphorisch. Und jeder, der sich in dieser Euphorie zu Jesus bekennt, zählt doppelt, dreifach oder hundertfach.

Und das, liebe Gemeinde, das kenne ich auch: lässt sich ein „wichtiger“ Mensch taufen, dann erfahre ich Genugtuung. Ich fühle: wenn selbst der jetzt mit dabei ist, dann liege ich nicht falsch. Dann ist da was dran. Noch lebendiger wird das, wenn ich jemanden „bekehrt“ habe: Ich fühle eine gewissen Sieger-Mentalität.

Aber: Vorsicht, Vorsicht. In dem Augenblick, wo ich mich nach getaner Arbeit verabschiede, muss der sein Leben als Christ erstmal gebacken bekommen. Und das geht leider nach meinen Erfahrungen oft schief.

Und: Verändert sich unsere Welt zum Guten hin, wenn einer, zwei oder zweihundert mehr zur christlichen Gemeinde zählen? Zeigen wir damit den anderen Religionen auf dieser Erde, „was eine Harke ist“?

Wenn wir als Christen eine gerechtere Welt wollen, dann doch zuerst in der gegenseitigen Annahme, in der Toleranz, ganz so, wie es Jesus uns gelehrt hat!

Damit meine ich NICHT, dass sich jetzt jeder von uns seine private Religion schaffen sollte. Und damit meine ich auch nicht, dass niemand mehr getauft werden soll! Ich freue mich über jeden, der Christ wird, freue mich für den, der seinen Weg ins Heil ganz bewusst wählen kann. Aber ich kann mich nicht als „Sieger“ freuen.

Wir sind Christen, wollen eine Kirche für alle sein. Dazu gehört aber auch, anzunehmen, dass es andere Heilswege für die verschiedenen Kulturen unserer Welt gibt.

So, aber nun zurück zur Bibel, zum Text. „3.000“ lesen wir, ließen sich taufen! Schön!!!

„3.000“, das soll ein Symbol sein für „VIELE“. Wie viele waren es wirklich? Wir wissen es nicht. Und es ist auch uninteressant – es waren viele.

Was für Ansprüche stellen Sie zahlenmäßig an das Taufwesen der Kirche? Für mich sind schon DREI: Viele.

Waren es drei? Oder waren es 13? Oder 30???

Wir wissen es nicht.

Liebe Gemeinde, wenn sich heute – spontan – E I N E R taufen ließe.... Ich würde von einem außerordentlichen Ereignis sprechen.

Interessanter ist für mich, wie sie danach miteinander umgingen – die Neugetauften und die Alteingesessenen.

Hatten die „Neuen“ eine Stimme im Parlament? Durften sie die Gemeinde mitgestalten? Oder durften sie nur treu und brav annehmen, was in der Gemeinde geschriebenes und ungeschriebenes Gesetz war??

Wir erfahren darüber zunächst wenig. Deshalb will ich Ihre – und meine - Vorstellungskraft bemühen:

Stellen Sie sich bitte vor, heute würden zwölf, dreizehn Punks die Taufe begehren. Oder – sagen wir- fünf Muslime. Sind wir bereit dazu? Wie reagieren wir, wenn diese sagen: Wir sind jetzt dabei, jetzt wollen wir uns auch hier wieder finden: Wir wollen unsere Musik, unsere Sprache...

Die Bibel sagt an dieser Stelle zunächst vertraute Worte: Die Gemeinde hielt fest an:

1. **der Lehre der Apostel**
2. **der Gemeinschaft**
3. **dem Brotbrechen**
4. **dem Gebet**

Darauf will ich hier eingehen:

Die Lehre der Apostel

Wer das neue Testament kennt, der wird wissen, in welche Situationen hinein die Apostel ihre Predigten und Briefe gesendet haben: Da war meist „Die Kacke richtig am Dampfen“. Da gab es Irrlehren, persönliche Bereicherung, Sektentum, elitäres Denken, Größenwahn, sexuelle Verfehlungen.

Liebe Gemeinde, da gab es keine heile Welt, und wer an „der Lehre der Apostel“ festhielt, der musste sich so einiges sagen lassen.

Die Gemeinschaft

Das klingt so schön: Sie hielten fest an der Gemeinschaft. Aber: wie sieht das praktisch aus? Halten Sie mal Gemeinschaft mit Knastbrüdern, Asozialen, mit Ausgestoßenen, Verrückten, mit Ausländern... Da muß ich mich nämlich verändern, neue Ziele setzen, eigene Positionen überprüfen!

Sie hielten Gemeinschaft – Das war eine LEISTUNG!

Ähnlich verhält es sich mit dem

Brotbrechen.

Das war ursprünglich ein Mahl zur Sättigung – und die ersten Diakone hatten darauf zu achten, dass auch die „Unterklassigen“ ihre Mahlzeit bekamen.

Hand aufs Herz, liebe Gemeinde: wer empfindet es nicht als ungerecht, wenn Menschen, die nicht arbeiten, genauso am Tisch, am Leben teilhaben, wie Leute, die wie du und ich täglich ihr Werk verrichten? Wenn diese noch „jammern“, dies oder jenes wäre zu knapp...

Brotbrechen heißt auch: Vorbehalte abbauen. Teilen, auch wenn es mathematisch nicht aufgeht.

Das ist: Brotbrechen im Sinne Jesu’.

Und ganz zuletzt noch:

Das Gebet.

Versuchen Sie folgendes: Formulieren Sie ein Gebet, dass Sie mit einem Moslem sprechen, der gerade getauft wurde.

Beachten Sie dabei, dass „Allah“ lediglich „Gott“ bedeutet.

Beachten Sie bitte auch, dass „Sohn Gottes“ „Abdi Allah“, also „Abdullah“ heißt.

Versuchen Sie, dem getauften Muslim in seiner Sprache eine Heimat in unserer Gemeinde anzubieten!

Gelingt Ihnen das? Mir gelingt es nicht – so ganz ohne Befindlichkeiten.

Diese Leistung aber hat die Gemeinde in unserem Text vollbracht! Sie hatte bestand – und sie hat noch heute Bestand.

WIR sind diese Gemeinde.

Und jetzt komme ich noch einmal auf den Beginn meiner Worte zurück:

Ist es entscheidend, ob ein, zwei, oder zweihundert Menschen sich taufen lassen?

Oder ist es nicht viel mehr entscheidend, wie wir als Gemeinde mit dem Fremden umgehen?

Laden wir ein – oder grenzen wir aus?

Wenn wir am Text bleiben, dann werden wir einladen:

- mit der Lehre der Apostel (So schwierig sie auch sein mag)
- mit der Gemeinschaft (Auch wenn wir uns dabei verändern müssen)
- mit dem Brotbrechen (Auch wenn es uns scheinbar ungerechte Abgeben geht)
- und mit dem Gebet (Was auch für uns fern stehende Menschen Möglichkeiten zu Gott eröffnet).

Amen!

Und der Friede Gottes, der höher ist, als all unsere Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne
in Christus Jesus

Amen.

- Es gilt das gesprochene Wort -